

# Das Moor soll wieder wachsen

Neudorf-Platendorf Der Nabu kämpft für um den Torfbestand im Großen Moor.

Von Robin Koppelman



Harte Kontraste im matschigen Moor: René Hertwig steht vor einer Fläche, auf der der Torf bereits abgebaut wurde..

Foto: Robin Koppelman

4 Fotos

Ein paar 100 Meter nördlich von Neudorf-Platendorf führt ein kleiner Feldweg direkt ins Große Moor. Dort liegen die Flächen, die René Hertwig vom Nabu-Kreisverband Gifhorn die „Ursprungsflächen“ nennt. Acht Meter tief reicht teilweise die Torfschicht – so wie es früher überall im Großen Moor war. Doch selbst in der „Ursprungsfläche“ hat die Schicht in den vergangenen 30 Jahren etwa einen Meter eingebüßt.

Vor gut zwei Jahren hat Hertwig seinen Platz im Hörsaal der Uni Hannover gegen die Arbeit im Großen Moor eingetauscht. Matschig ist es hier, kalt und nass. Und nicht selten riecht es nicht gerade angenehm – für Hertwig jedoch ein gutes Zeichen: „Wenn wir hier renaturieren, wollen wir ja, dass einzelne Bäume absterben“, sagt er.

**„Man schätzt, dass etwa ein Millimeter Torf pro Jahr neu wachsen kann.“**

René Hertwig, vom Nabu-Kreisverband Gifhorn, zur Renaturierung im Moor.

Renaturierung, darum geht es Hertwig und seinem Team. Das besteht aus dem Kollegen André Dieter, mehreren Freiwilligendienstleistenden, Praktikanten und sogar Straftätern, die Sozialstunden abarbeiten müssen. Ihr Ziel: Mit der Renaturierung das Große Moor als Hochmoor erhalten und vor allem den Torfbestand wieder herstellen. Denn der ist in den vergangenen Jahren stark zurückgegangen.

Warum das so ist? Hertwig sieht viele Gründe: „Noch heute darf hier industriell Torf abgebaut werden“, erklärt er. Zwar sei das mittlerweile in Deutschland nicht mehr ohne weiteres möglich und auch die Hochzeiten des Abbaus in den 60er Jahren sind lange vorbei: „Die ansässigen Firmen besitzen aber noch alte Lizenzen.“ Und die laufen offenbar erst um das Jahr 2025 aus.

Doch die Probleme sind nicht nur industriell gemacht: Neue Baumarten wie die Fichte, die eigentlich nicht im Moor wächst, entziehen dem Boden das Wasser. Und so lässt sich erklären, dass die Messungen selbst an der natürlichen „Ursprungsfläche“ derart starke

Torfrückgänge ergeben haben. Ein tragischer Domino-Effekt: Geht das Moor zurück, verlieren auch dort ansässige Tiere ihre Lebensgrundlage. Das Birkhuhn gilt beispielsweise mittlerweile als ausgestorben.

Hertwig und sein Team stehen daher vor einer schier unglaublichen Aufgabe. 2 720 Hektar umfasst das Naturschutzgebiet im Großen Moor – eine Fläche, die es erstmal zu bewirtschaften gilt: „Ohne Projektförderungen von Stiftungen oder dem Land ginge das nicht“, sagt Hertwig. Dieses kaufe außerdem Flächen, die dann von den Nabu-Helfern renaturiert werden können.

Auf sie wartet dabei ein echter Knochenjob. Je nach Baumart werden Birken oder Kiefern gefällt oder ganz ausgegraben, damit sie dem Boden kein Wasser mehr entziehen können. Kleine Flüsse wie der Sauerbach müssen angepasst werden, neue Dämme werden aufgeschüttet – „Flächen offen legen“ nennt das der Experte. Hat der Boden endlich die nötige Feuchtigkeit, kann das seltene und geschützte Torfmoos angepflanzt werden: Erst unter ihm entsteht der begehrte Torfboden. Ein Prozess, der viel Geduld erfordert: Der NDR ist gerade dabei, eine ganze Langzeitreportage über ein Jahr mit den Moor-Retttern zu drehen.

„Man schätzt, dass etwa ein Millimeter Torf pro Jahr neu wachsen kann“, sagt Hertwig. Es dauert also lange, bis von seinem Bemühen etwas sichtbar wird: „Wer Moorentwicklung betreibt muss damit rechnen, über Jahre kaum Ergebnisse zu sehen.“

Als unmöglich sieht er die Rettung des Großen Moores aber nicht an: „Das große Ziel ist schon realistisch. Wir sind auf einem guten Weg.“



Ein Renaturierungsgebiet unweit der K 311 im Norden von Neudorf-Platendorf: Die Bäume müssen weg, sie entziehen dem Moor das Wasser.



Mit einem alten VW-Bulli ist Hertwig im Großen Moor unterwegs.



Lorenbahn im Großen Moor bei Neudorf-Platendorf.

Fotos: Robin Koppelman